

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 61 (1983)
Heft: 5

Rubrik: Leute wie wir : eine Welt von gestern : Rosa Trunigers einzigartige Figurenszenen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Welt von gestern

Rosa Trunigers einzigartige Figurenszenen

Das Restaurant Brückenwaage im thurgauischen Sirnach gilt als Geheimtip. Seit an der Seniorenmesse im Juni 1983 viele Besucher das vergnügliche Wandrelief der drei Frauen beim Schwatz bewundernd und lächelnd betrachtet haben, hat sich die Zahl der «Brückenwaage»-Anhänger noch vermehrt.

Männer, die in der Wirtschaft den Kaffeejass klopfen, Arbeiter, die während der Arbeitspause ein Bier «inhalieren», Frauen, die noch schnell ein Käfeli trinken, wenden kaum den Kopf, wenn Seniorengruppen, Touristen oder Ausflügler die Gaststube betreten. Während die Stammgäste sich sofort an einen Tisch setzen, bleiben «die Fremden» verblüfft und staunend stehen. Sie sind in eine Märchenwelt getreten. Mit dem Schritt vorwärts über die Schwelle haben sie einen Schritt rückwärts in die Zeit der Jahrhundertwende getan. Der Gast vergisst die Welt draussen, er bestaunt nur noch die Zauberwelt an den Wänden: Damen in eleganten Roben mit Sonnenschirmchen, Kindermädchen schieben hochräderige Kinderwagen, ein Herr Lehrer dirigiert den Männerchor, Hühner stieben schreckerfüllt vor dem waghalsigen Einradfahrer davon. Am Dorfbrunnen stehen geschwätzige Mägde, eine Hochzeitskutsche wird von prächtigen Pferden gezogen, Kinder balgen sich, andere trippeln gesittet neben der Frau Mama. Ein Stromer mit geflickter Hose, ein Wanderbursche mit dem Stab in der Hand, eine Gruppe, die dem Zeppelin zuwinkt. Kurzum, jeder Besucher entdeckt etwas, das ihn besonders entzückt in dieser Bilderbuchwelt. Gemalt wie im Bilderbuch ist aber nur der Hintergrund: die

Landschaft, die Häuser, alles andere ist figürlich dargestellt. Die reliefartigen Figuren wirken unerhört plastisch, obwohl ja eine Seite der Figuren flach sein muss, damit sie gut an der Wand befestigt werden können.

Jede Kleinigkeit bei den Figuren stimmt. Die Stoffe der Kleider, jede Naht, die Bändchen, Rüschen, Halskrausen, die Hüte – man trug ja damals halbe Wagenräder auf dem Kopf – entsprechen der Mode akkurat, ebenso die Kinderkleidchen. Manche männlichen Besucher mögen sich noch an Vatermörder, «Gurgelschmetterlinge», Zylinder, enge Hosen, steifen Kragen oder Barchenthemden und die grossen Taschentücher erinnern, die sie bei den Figuren an der Wand entdecken. Auch «Haariges» stimmt, ob glänzender Zopf, Locken, aufgewirbelter Schnauz oder schnurgerader Scheitel auf Männerköpfen. Die Schuhschnallen aus glänzendem Metall, das Zaumzeug der Pferde aus schmalen Lederbändchen, Vorhänge mit Spitzchen, Bänke aus dünnen Holzleistchen, strohgeflochtene Taschen, das Weidengeflecht der Körbe, alles «stimmt». Der Hundefreund erkennt die Rasse der Hunde sofort am Fell, die Pferde scheinen frisch gestriegelt. Stundenlang möchte der staunende Besucher den Wänden entlanggehen, immer neue Kleinigkeiten entdeckend: einen besonders hübschen Schirm, Knopfstiefelchen, eine schön geflickte Schürze (dabei werden Erinnerungen an die Seufzer während der Handarbeitsstunden wach, wenn die Arbeitslehrerin missbilligend krumme Nähte und runde Ecken beanstandete), ein spitzenbesetztes Höschen, das unter dem Kleid hervorlugt, die verschiede-

nen Wagenräder – es ist des Schauens kein Ende. Und dann die Gesichter: ein Blick aus langbewimperten Augen, ein Lausbubenlachen, ein Zwicker, der die nötige Strenge verleiht, eine Stupsnase, eine gerunzelte Stirn, ein pfeifender Mund, alle Charaktere sind vertreten.

Die Schöpferin dieser Wunderwelt, Frau Rosa Truniger, erzählt nicht gerne von sich, sie lebt in und mit ihren Figuren, dort ist ihre Wirklichkeit.

Es begann mit Fasnachtsdekorationen

Die Eltern von Frau Truniger kamen 1900 als junges Ehepaar nach Sirnach. Alle 16 Kinder wurden dort geboren. Nach sieben Buben und einem Mädchen, das starb, kam Rosa. Früh half sie mit im elterlichen Betrieb, der eine Wirtschaft, eine Bäckerei und einen Futterhandel umfasste. Rosa war schon 19 Jahre alt, als die Mutter sie überredete, doch noch eine Lehre als Schneiderin zu machen. Der Beruf machte dem

Frau Rosa Truniger hält sorgsam eines ihrer geliebten Tier-Kinder.



jungen Mädchen wenig Freude, nur das Entwerfen der Muster beglückte sie, und ihr «Werkheft» war eine Augenweide. An eine künstlerische oder kunstgewerbliche Ausbildung dachte zu jener Zeit niemand, schon gar nicht auf dem Land. Geerbt hatte die stille Rosa ihre künstlerische Ader wahrscheinlich vom Vater, der ein begabter Couplet-Sänger war, seinen hohen Kragen zu einem Vaternörder umbog, ein rotes Halstuch umband und schon in dieser gelungenen Verkleidung seine Gäste unterhielt. Ein Bruder verstand es, hübsche Gelegenheitsgedichte zu schreiben, ein anderer schuf als guter Maler jeweils den Hintergrund für Rosas Figuren. Ein dritter Bruder kümmerte sich zur Fasnachtszeit immer um die Dekorationen, wie sie in der Ostschweiz üblich sind.

Der Vater starb, als ein Grossteil der Kinder noch schulpflichtig war. Die Mutter trug die grosse Last, ohne zu klagen. Bewundernd und liebevoll wird ihrer gedacht.

Ein kostbar gekleidetes Rokokopärchen auf dem Weg zu einem Fest.





Ein fröhlicher Trompeter bläst einen Tusch.

Als 1942 der Bruder starb, der sich um die Ausschmückung der Gaststube zur Fasnachtszeit gekümmert hatte, bat die Mutter die Mädchen, sich um das Dekorieren zu kümmern. Die drei Töchter, die zusammen mit der Mutter das Restaurant führten – Futterhandel und Bäckerei hatte man aufgegeben –, waren sich einig, dass die landesüblichen, eher frivolen Dekorationen für sie nicht in Frage kamen. Rosa hatte eine Idee: mit einigen charakteristischen Figuren an der Wand mit entsprechend gemaltem Hintergrund und passender Bekleidung für das Servierpersonal, das während der Fasnachtszeit aushalf, konnte sicher eine originelle Wirkung erzielt werden, die der «Gastig» der «Brückenwaage» Freude machte.

Von der Dekoration zur Ausstellung

Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Am Aschermittwoch, wenn die Gaststätten wieder ihr alltägliches Aussehen annahmen und viele der schon etwas verstaubten und lädierten Dekorationen weggeworfen werden, ersuchten die Geschwister Truniger um die Erlaubnis, den Schmuck beibehalten zu dürfen. Nach einigen Beratungen willigte die Behörde – mit ein paar Änderungswünschen – ein.

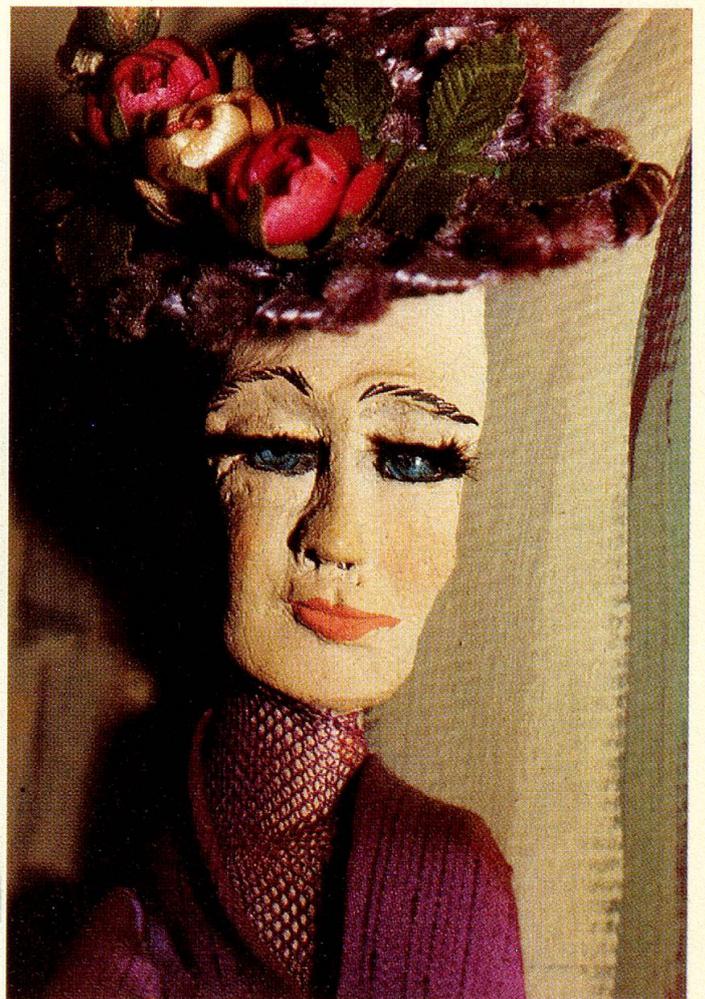
Ein treuer Wächter ▶

Sie gehören zur Fasnacht: 2 Waggis ▶▶

Aufmerksamer Zuhörer am Stammtisch. ▶

Der Damenhut ist ein wahres Gedicht. ▶▶

Die Geschwister Truniger, vor allem Rosa, überlegten sich bereits ein Thema für das kommende Jahr. Was fast spielerisch begonnen hatte, wurde zur Besessenheit: bis ins kleinste Detail wurde alles durchdacht und überlegt. Ein Jahr «durchwanderten» die Gäste das **Appenzellerland** und das **Toggenburg**. Da fehlte keine Tracht, keine kunstvolle Haube, weder Alpaufzug noch das «Lindauerli» – die lustige Pfeife der Appenzeller –, weder der «Bläss» – der typische Appenzeller Hund – noch Hosenträger noch Ohrring. Als der Kanton **Bern** in der Brückenwaage dargestellt werden sollte, durchstöberte Rosa Truniger zusammen mit einer Schwester das Berner Heimatwerk nach den richtigen Stoffen, sammelte Bildmaterial für die Trachten, probierte, mit welchem Material der schöne Schmuck nachgearbeitet werden musste, blätterte in Bildbänden



und Illustrierten, um typische Berner Gesichter zu finden, formte Berner Sennenhunde und beklebte sie mit dem arteigenen Fell. Den wachen Augen entging nichts. Wie viele Stunden des Suchens, Überlegens und Ausprobierens hinter den vielen Figuren standen, das ahnten die entzückten Besucher kaum.

Fremde Völker, bekannte Namen

Auch **Holland** wurde in den Thurgau versetzt, aber dafür war man eigens dorthin gefahren, denn wo sonst hätten die richtigen Muster und die Vorbilder für die Hauben und Holzschuhe eingekauft werden können? Auf dem Fischmarkt beobachtete man die exakten Formen und Farben der Fische, am Meer die Bewegungen der Männer, welche den Fang einholten, den Bau der Boote, das Knüpfen der Netze, den Gang der Fischer. Auf dem Käsemarkt achteten die Schwestern genau, wie die Laibe aufgeschichtet waren, wie gewogen und abgeschnitten wurde. Für das Thema «**Pferderennen**» gab es im nahen Frauenfeld genügend Anschauungsunterricht. 120 Pferde schuf Frau Truniger damals. Sie mussten anatomisch richtig über die massgerecht verkleinerten Hindernisse springen, die Reiter in tadelloser Haltung.

Unliebsame Störung bei der Gesangsprobe

Als der «**Zirkus**» an den Wänden aufgebaut war, besuchten Mitglieder der Familie Knie das Restaurant. Begeistert bestaunten sie Pferdedressur, Artisten, Clowns und Nummerngirls, kurz alles, was zu ihrem Zirkus gehörte. Den Clowns bringt die Künstlerin eine besondere Zuneigung entgegen, hat sie doch, nach Fotos, grosse Halbreiefs der Brüder Rivel und von Grock geschaffen.

Fast ein ganzes Jahr brauchte Frau Truniger, bis nur Frisuren und Kleider zum Sujet «**Rokokozeit**» stimmten. Viele Stunden drehte sie die weissen Locken der Perücken mit dünnen Stricknadeln und band Mozartöpfchen. Nur bestimmte Seidenarten eigneten sich für die gebauschten Röcke und Kniehosen.

Für «**Japan**», als zahllose Kimonos mit einem breiten Obi – dem Gürtel, den Kreuzworträtsellöser so gut kennen – gebraucht wurden, kam unerwartet Hilfe: Aus einer Näherei, wo Messgewänder angefertigt wurden, durften Stoffre-

Der Dirigent gibt den Einsatz für den Frauen- und Töchterchor. ▶

Begeistert wird dem Zeppelin zugejubelt! ▶▶

Feierabend auf dem Bänklein vor dem Haus. ▶

«Probiermamsell» mit Hutschachteln unterwegs. ▶▶





Kostbares Gut.



Vieles wird als selbstverständlich hingenommen, was sorgsam behütet werden möchte: Gesundheit, erfüllte Hoffnungen, Lebensinhalt.

Wir kennen alle Möglichkeiten der Vorsorge für Ihre Angehörigen und Sie selbst.

Rentenanstalt



Wegweisend seit 1857. Alle Einzel- und Kollektiv-Versicherungen.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt.

Älteste und grösste Lebensversicherungs-Gesellschaft der Schweiz.

Hauptsitz:

8022 Zürich, General Guisan-Quai 40
Tel. 01 / 206 33 11

Generalagenturen in der ganzen Schweiz

Für Sach-, Unfall-, Motorfahrzeug- und Haftpflichtversicherungen: Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Mobiliar

sten mitgenommen werden. So sassen schliesslich Japanerinnen in kostbaren Kimonos bei der Teezeremonie oder spazierten mit Schirmchen, wie sie manchmal einen Eis-Coupe zieren.

Ein afrikanischer Völkerstamm in der «Brückenwaage»

Für das Japan-Jahr hatte sich Frau Truniger auf Bücher, Zeitschriften und zufällig entdeckte Fotos verlassen müssen. Bei den afrikanischen «Massai»-Negern konnte sie sich auf eigene Eindrücke verlassen. Rösli – so hatten die drei Schwestern und der Bruder, die in der «Brückenwaage» wohnen, beschlossen – musste wieder einmal Gelegenheit zu einer Reise geboten werden. Eine Schwester sollte sie auf die organisierte Fahrt begleiten. Es grenzt ans Wunderbare, wie viele Eindrücke auf dieser kurzen «Expedition» von Rosa aufgenommen und verarbeitet wurden. Jeder Beschauer musste das Gefühl haben, die Touristin habe mit tausend, nicht mit zwei Augen geschaut, sie sei mühelos in eine ihr in jeder Beziehung fremde Welt eingedrungen, habe gespürt, was jene Menschen bewegt. Wir konnten nur Fotos der «Massai» sehen, wie Rosa Truniger sie nachgebildet hat, sogar diese Reproduktionen beeindruckten und ergriffen. Dank einer unerhörten Einfühlung und Menschlichkeit – oder Menschenliebe – erfasste diese Frau in Momenten, wozu andere wahrscheinlich Jahre brauchen.

Ein Lebenswerk als Teil des Lebens

Jetzt mag Frau Truniger nichts Neues mehr schaffen. Die «Jahrhundertwende» wird ihre letzte grosse Arbeit gewesen sein. Wer so intensiv in andere Zeiten, andere Menschen, andere Kulturen einzudringen vermag, braucht sicher viel mehr innere und äussere Kraft, als ein Ausenstehender ahnt.

Ganz wenige Figuren und Reliefbilder hat Frau Truniger verkauft. Sie trennt sich ungern von ihren Geschöpfen. Gelegentlich werden Leihgaben – wie an der Seniorenmesse – zugestanden, aber Frau Truniger ist jedesmal froh, wenn ihre Werke wieder wohlbehalten daheim in Sirnach sind. Jedes einzelne ist ein Teil ihres Lebenswerkes, mehr noch, ein Teil ihres Lebens, deshalb wohl werden die Besucher so ergriffen, berührt und auch verzaubert.

Bildbericht Elisabeth Schütt